

STRANGER LIFE FANTASIES (13+)

INTERAKTIVE KLASSENZIMMERPERFORMANCE VON PINSKER+BERNHARDT UND ENSEMBLE



VORWORT

Liebe Lehrer*innen,

„Stranger Life Fantasies“ ist unser Klassenzimmerstück für die Klassenstufen 8 bis 10 rund um die Themen Arbeit, Zukunft und Chancengerechtigkeit. Drei Schauspieler*innen aus unserem Ensemble kommen direkt zu Ihnen ins Klassenzimmer, im Gepäck eine Inszenierung des Performance-Kollektivs PINSKER+BERNHARDT, die mit wenig Bühnenbildelementen auskommt und dennoch ein komplettes Theatererlebnis bietet. Die Schauspieler*innen verwandeln den Raum und die Situation, in der sich die Klasse befindet, schaffen neue Realitäten. Und das Besondere ist: Jede Vorstellung ist einzigartig. Nur hier, in diesem Raum, mit den Möbeln und Lerngegenständen, der Sitzordnung und nicht zuletzt mit Ihnen, den Schüler*innen und Lehrer*innen, die darin einen guten Teil ihrer Zeit verbringen, ist die Vorstellung möglich.

Eine Vorstellung des Klassenzimmerstücks benötigt keine inhaltliche Vorbereitung und ist immer mit einem Nachgespräch verbunden. Die Gesamtdauer von Vorstellung und Nachgespräch beträgt 90 Minuten.

Dieses Begleitmaterial will Ihnen Hintergrundinformationen und Impulse zur anschließenden thematischen Arbeit in der Klasse geben.

Wir freuen uns auf den Besuch bei Ihnen und die Begegnung mit Ihrer Klasse!

Herzliche Grüße
Kristina Stang (Dramaturgie und Künstlerische Vermittlung)

BESETZUNG

Mit: Caroline Erdmann, Elisabeth Heckel, Denis Pöpping

Regie: PINSKER+BERNHARDT (Janna Pinsker und Wicki Bernhardt) · Stückentwicklung: Wicki Bernhardt, Caroline Erdmann, Elisabeth Heckel, Janna Pinsker, Denis Pöpping · Musik: Elischa Kammer · Ausstattung: Martha Pinsker und Linda Sollacher · Dramaturgie und Künstlerische Vermittlung: Kristina Stang, Shalun Schmidt · Assistenz: Josephine Tietze · Requisite: Sarah Kornettka · Kostümwerkstatt: Sebastian Wahedi, Anja Gil Ricart, Emily Netzel, Vinzenz Schechner · Leitung Ankleiderei: Ute Seyer

Premiere: 13. Juni 2023 im Klassenzimmer · Dauer: 90 Minuten (inkl. Nachgespräch) · Spielort: Berliner Schulen · ab 13 Jahren · 8. – 10. Klasse

Wir danken unseren Recherche- und Probenklassen, die mit ihrem Feedback, mit ihren Ideen und Meinungen viel Einfluss auf die Entwicklung des Stücks hatten:

Kl. 9b, Konrad-Duden-Schule Niederschönhausen und Frau Riesebeck · Kl. 9a, Moser-Schule Charlottenburg und Frau Spring · Kl. 7, Rudolf-Virchow-Oberschule Marzahn und Frau Zingelmann · Kl. 8b, Gymnasium am Europasportpark und Frau Meyer-Bodemann · Kl. 8a, Robert-Blum-Gymnasium Schöneberg und Frau Ruthemeier · Kl. 8 / 10, Carl-Bosch-Schule Hermsdorf und Frau Scheimer · Kl. 7, Merian-Schule Köpenick und Frau Schimpf · Kl. 8a und Herr Da Ponte, Kl. 8d und Herr Jagusch · Hermann-Hesse-Gymnasium Kreuzberg, Kl. 9, Alexander-Puschkin-Schule

BEI FRAGEN UND RÜCKMELDUNGEN NEHMEN SIE GERN KONTAKT MIT UNS AUF!

shaluen.schmidt@parkaue.de · 030. 557 752 703

ZUM STÜCKE UND ZUR INSZENIERUNG

THEATER, DAS SICH AUS DEM THEATER RAUSHAUT

PINSKER+BERNHARDT ÜBER „STRANGER LIFE FANTASIES“,
HUMOR UND EMPOWERMENT

IMPULS FÜR LEHRER*INNER: KUNST UND BILDUNGS- GERECHTIGKEIT

IMPULSE ZUR NACHBEREITUNG

- ZURÜCKGEFRAGT
- UTOPIEWERKSTATT

LESE-ANREGUNGEN UND WEITERFÜHRENDE MATERIALIEN

„Stranger Life Fantasies“ ist eine Inszenierung des Performance-Kollektivs PINSKER+BERNHARDT (Janna Pinsker und Wicki Bernhardt). Die Inszenierung basiert auf keinem fertigen Text, sondern wurde von Janna Pinsker und Wicki Bernhardt gemeinsam mit den Schauspieler*innen Caroline Erdmann, Elisabeth Heckel und Denis Pöpping aus dem Ensemble des Theater an der Parkaue entwickelt.

Einen großen Anteil an der Stückentwicklung haben auch rund 250 Schüler*innen der 7. bis 10. Klassen aus unterschiedlichen Schulen Berlins, die wir im Verlauf der Proben immer wieder zu Rechercheworkshops und zu Try Outs erster Szenen und Abläufe besucht haben. Schüler*innen dieser Klassenstufen begreifen wir, unabhängig von der Schulform, als Expert*innen für alle Aspekte des Themenfeldes Berufswahl, Potenzialanalyse und Zukunftsplanung. Mit der scheinbar harmlosen Frage „Und, was willst du mal werden?“ sind sie im privaten Umfeld in aller Regel häufig konfrontiert, in der Schule spielt das Ausloten der eigenen Möglichkeiten und das Finden möglicher Wege in die Berufswelt naturgemäß ebenfalls eine wichtige Rolle.

Wer kann aber eigentlich was werden? Wer hat welche Chancen? Wem stehen welche Wege offen? Was sind die Mechanismen, die hinter den Antworten auf diese Fragen stehen?



Klassismus – also die Diskriminierung oder Benachteiligung aufgrund der sozialen Herkunft oder der Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Klasse – hängt eng mit Bildung und Bildungsgerechtigkeit zusammen. Das Klassenzimmer ist nicht nur ein Ort des Lernens und der Vorbereitung auf das spätere Leben, sondern auch der Ort, an dem soziale Positionierung, Zukunft und Chancengerechtigkeit tagtäglich verhandelt werden.

Für PINSKER+BERNHARDT lag daher nahe, diese Fragen als Inszenierung nicht im Bühnenraum, sondern direkt in der Schule zu verhandeln: Die „Klassenfrage im Klassenzimmer“. Es wird aber nicht theoretisch, sondern eher absurd-komisch und mitunter auch wild: In der Inszenierung treffen die Schüler*innen auf ein ganz spezielles Berufsberatungs-Team, das ein neues Tool zur Optimierung der Berufswahlprozesse mitbringt und mit sehr eigenen Methoden operiert. Dabei geht es auch schon mal darum, bestehende Ordnungen ganz praktisch umzubauen – und im besten Fall werden die Jugendlichen inspiriert, neue Perspektiven auf das Thema einzunehmen.

PINSKER+BERNHARDT sind Janna Pinsker und Wicki Bernhardt. Die beiden Regisseurinnen und Performerinnen gründeten das Duo während ihres gemeinsamen Studiums am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen. PINSKER+BERNHARDT verbinden in ihren Performances „die Linien von postdramatischem Theater, Choreografie und Performance für ein junges und generationsübergreifendes Publikum. Formaler Schwerpunkt ihrer Arbeit ist es, Ideen zum menschlichen Körper und kollektiven Biographien in räumliche Anordnungen und Objekte zu projizieren.“ (www.pinsker-bernhardt.de)

Ihre Inszenierungen entstanden bis jetzt u. a. am Künstler*innenhaus Mousonturm in Frankfurt a.M., am FFT Düsseldorf, am Jungen Nationaltheater Mannheim oder dem Hessischen Landestheater Marburg. In Berlin war zuletzt „Body Boom Boom Brain“ im Rahmen des Augenblick Mall! Festivals 2023 zu sehen. „Stranger Life Fantasies“ ist ihre erste Inszenierung für das Theater an der Parkaue.

PINSKER+BERNHARDT ÜBER „STRANGER LIFE FANTASIES“, HUMOR UND EMPOWERMENT

Mit der Frage nach Arbeit und Berufswahl sind Jugendliche permanent konfrontiert. Was hat euch dazu gebracht, darüber ein Stück zu machen?

In der Schule ist das vor allem in der 8.–10. Klasse Thema, aber im privaten Umfeld oft schon viel, viel früher. Die Frage „Was willst du werden?“ ist eine, auf die Erwachsene sehr neugierig sind und die Kinder häufig schon sehr früh beantworten sollen. Dahinter steht einerseits ein Versprechen – man könne sich einfach aussuchen, was man werden will – und andererseits folgt kurz darauf, wenn man wirklich in der Entscheidungsphase ist, der Realitätscheck: Welche Chancen habe ich eigentlich?

Es gibt ganz klar eine Diskrepanz zwischen der Frage, die Kinder beantworten sollen, und dem, was das System ihnen ermöglicht. Diese Diskrepanz fanden wir spannend, dahinter steckt das Thema Klassismus: Wer hat welche Chancen und wie kann das Bildungssystem Chancen ermöglichen? In dem Zusammenhang fanden wir auch die Institutionen rund um die Berufswahl interessant. Was ist das staatliche Interesse daran, welche Berufe Jugendliche ergreifen, wie funktioniert ein Berufsinformationszentrum, auf welcher Grundlage werden Empfehlungen und Ratschläge ausgesprochen?

Die Frage, „Was will ich werden?“, ist außerdem eine Frage, die viele Menschen beschäftigt. Viele Erwachsene, die schon eine Berufswahl getroffen haben, fragen sich, was will ich werden, was soll ich machen, wie definiere ich mich. Das sind große Identitätsfragen, die weit über die anfängliche jugendliche Berufsentscheidung hinausgehen.

War euch von Anfang an klar, dass eine Inszenierung zu dem Thema eher ins Klassenzimmer als auf die Theaterbühne gehört? Oder wie kam es zu dieser Entscheidung?

Tatsächlich war schon klar, dass dieses Stück ein Klassenzimmerstück werden soll, noch bevor das Thema feststand. Ursprünglich haben wir überwiegend für die Bühne gearbeitet; durch die Corona-Pandemie kamen andere Formate wie ein Hörspiel oder ein Film dazu, und so hat sich ein Interesse an neuen Formaten und anderen Räumen entwickelt, die wir bespielen wollen. Wir arbeiten oft sehr fiktiv mit Räumen und Objekten, die bei uns auch zu Performer*innen werden. Gerade in dieser Hinsicht interessiert uns, in einen Raum zu gehen, der uns nicht „gehört“. Im Theater laden wir das Publikum zu uns ein,

in einen Raum, den wir gestalten. Im Klassenzimmer gehen wir zum Publikum, in einen Raum, der ganz klar ihrer ist, nicht unserer. In den ersten Gesprächen mit dem Theater an der Parkaue kam dann die Idee auf, dass es interessant wäre, die Klassenfrage im Klassenzimmer zu verhandeln. Klassismus hat so viel auch mit Bildungswegen zu tun, die im Klassenzimmer gelegt werden. In der Klasse geht es immer auch um Strukturen und nicht nur um die einzelnen Schüler*innen persönlich. Schule ist für uns der Ort, wo das alles zusammenläuft, und daher fanden wir es interessant, die Berufs-Frage genau dort vor Ort performativ zu verhandeln.

Das Format Klassenzimmerstück war für uns anfangs sehr herausfordernd, auch was das für Technik und für die Ausstattung bedeutet, weil man ja doch nur sehr begrenzte Möglichkeiten hat. Auch das organische Drumherum und was es für die Spieler*innen bedeutet, brachte viele Herausforderungen mit sich, aber je mehr wir uns damit beschäftigt haben, umso mehr haben wir es auch lieben gelernt. Es ist sehr direktes und sehr spannendes Theater – Theater, das sich aus dem Theater raustraut.

Eure Inszenierungen richten sich meistens an ein junges Publikum. Was interessiert euch besonders an dieser Zielgruppe?

Wir inszenieren für junges und häufig auch altersübergreifendes Publikum, weil wir ein Interesse daran haben, ein Publikum zu denken, das anders ist als wir. In den Kontexten, in denen wir vorher unterwegs waren, ist es häufig so, dass Theaterleute für Theaterleute, Performanceschaffende für andere Performanceschaffende inszenieren. Das wollten wir ändern. Im Kinder- und Jugendtheater sind wir außerdem nicht so häufig performativeren Ansätzen begegnet und wir fanden, mit unseren Backgrounds, Choreografie und Performance bei Janna und Musik und Bewegung bei Wicki, wäre es interessant, für Kinder zu arbeiten. Wir haben zuletzt ein Stück für ab 12-Jährige gemacht („Body Boom Boom Brain“, Anm. der Red.) und finden, das ist einfach eine tolle Zielgruppe, weil es so aufregend ist, sie als Publikum zu haben. Es ist immer auch ein bisschen anarchisch, die typischen Theaterregeln sind noch nicht so verbreitet, es ist noch nicht alles gesetzt, wie etwas zu sein hat. Auf so ein Publikum zu treffen interessiert uns sowohl als Performer*innen als auch als Regisseur*innen.

THEATER, DAS SICH AUS DEM THEATER RÜSTRAUT

Gibt es noch etwas, das an dieser Arbeit für euch besonders war?

Das Themenfeld Berufe, Arbeit, Klassismus, Chancen, soziale Ungleichheit hat uns schon besonders beschäftigt. Wir haben uns mit der gesamten Gruppe, mit den Schauspieler*innen, mit der Dramaturgin und der Produktionsassistentin, mit dem Musiker und den Ausstatter*innen, in die Recherche und die Auseinandersetzung geworfen und gemerkt, wie groß das Thema ist. „Ehrfurcht“ ist nicht das richtige Wort, aber wir haben schon gemerkt, dass das, was wir da versuchen, performativ zu beackern, etwas ist, das eine sehr hohe Relevanz hat.

Das war herausfordernd, auch, weil wir das Thema verhandeln wollten, ohne eine klare Moral zu vermitteln. Wir versuchen, unsere Arbeiten immer so offen zu halten, dass sie dem Publikum kein ganz klares Statement mitgeben, sondern suchen immer nach Ambivalenz. Gleichzeitig ist in unseren Performances Humor immer ein Mittel, um uns künstlerisch zu positionieren. Wir führen über Humor eine ästhetische Auseinandersetzung mit Themen und wollen darüber auch Empowerment erreichen.

Das Interview mit PINSKER+BERNHARDT führte Kristina Stang für dieses Begleitmaterial.



„Klassismus könnte verkürzt als klassenbezogene Diskriminierung bezeichnet werden. Weniger missverständlich wäre eine genauere Definition: ‚Klassenbezogenheit‘ meint Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft (z. B. Schüler oder Schülerinnen, deren Eltern arm sind) oder der sozialen Position (z. B. Menschen, die auf ALG II angewiesen sind). ‚Diskriminierung‘ meint nicht nur Vorurteil oder gar wertneutrale Unterscheidung, sondern in einem umfassenden Sinn Ausbeutung, Marginalisierung, Gewalt, Macht und Kulturimperialismus. [...] Auf den Punkt gebracht: Klassismus ist Ausbeutung, Marginalisierung, Gewalt, Macht und Kulturimperialismus aufgrund der sozialen Herkunft oder Position.“

(Andreas Kemper: „Definition: Was ist Klassismus“, in: Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Thüringen (Hg.): Klassismus. Eine Bestandsaufnahme, Erfurt, 2016.)

„Klassismus ist eine Diskriminierungsform, die soziale Ungleichheiten aufrechterhalten soll. Die Kluft zwischen Armen und Reichen wächst stetig, die acht reichsten Menschen der Welt haben inzwischen ein Gesamtvermögen, das dem der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung entspricht. [...] Wir legitimieren diese Ungleichheit, indem wir uns gegenseitig weismachen: Wer arm ist, ist selbst schuld. Dieses Herabschauen auf eine große und sehr heterogene Gruppe in der Gesellschaft, das ist Klassismus.“

(„Wer arm ist, ist selbst schuld? Soziale Herkunft und ihre Folgen“. Klassismus-Forscher*in Francis Seeck im Interview mit Heike Klovert, in: Spiegel Psychologie, 09.04.2022, www.spiegel.de)

Der Begriff „Klassismus“ ist weniger etabliert im allgemeinen Sprachgebrauch als beispielsweise „Sexismus“ oder „Rassismus“ und gilt häufig als eine „übersehene Diskriminierungsform“. Auch in unseren Gesprächen mit Schüler*innen in Vorbereitung der Inszenierung bestätigte sich der Eindruck, dass das Phänomen sehr genau beschrieben werden kann, der Begriff bei Jugendlichen aber kaum geläufig ist – häufig auch nicht die Wahrnehmung als Diskriminierungsform. Klar ist: Nicht alle haben die gleichen Chancen, es macht einen Unterschied, ob man aus einem wohlhabenden Elternhaus kommt oder aus einem armen, ob die eigene Herkunft mit „Beziehungen“ verknüpft ist, ob die Familie einem eine möglicherweise auch langwierige Ausbildung finanzieren kann oder ob man schnell auf eigenen Füßen stehen muss. Auch der Name, die Genderidentität, die religiöse Zugehörigkeit, die sexuelle Orientierung, ob man von Rassismus oder Ableismus betroffen ist, die Schule die man besucht hat, der Stadtteil, in dem man groß wurde und viele weitere Faktoren haben Einfluss auf den eigenen Werdegang.

Gerade beim Thema Bildungswege und Berufswahl spielt Klassismus eine große Rolle. Während wir in den Recherche-Workshops in Schulklassen immer wieder auch dem Mythos „Jede*r kann alles werden, du musst nur besonderes Talent/einen starken Willen/den Killerinstinkt haben“ begegneten, sprechen die Statistiken eine andere Sprache.

Aktuelle Zahlen belegen: gut 75 % der Kinder, deren Eltern beide Abitur haben, wechseln nach der Grundschule aufs Gymnasium. Hat keines der Elternteile Abitur, sind es nur rund 28 %. Aus Elternhäusern mit niedrigem Einkommen geht ein Viertel der Kinder aufs Gymnasium; liegt das Einkommen der Eltern über dem Durchschnitt (mehr als 5.500 Euro monatlich) sind es mehr als 60 % (Quelle: Kai Maaz: Von welchen Faktoren hängen Bildungsverläufe, ab, s. Literaturliste S. 12). Natürlich heißt das nicht, dass alle Kinder aufs Gymnasium gehen oder Abitur machen sollen; ein Gymnasium zu besuchen ist nicht besser als eine andere Schulform, ein Abitur ist nicht per se der beste Bildungsabschluss. Es liegt aber ein Problem darin, dass Bildungsbiografien nicht nur von Persönlichkeit und Leistung, also Faktoren wie Fleiß, Ehrgeiz oder Talent abhängen, sondern eben auch von strukturellen Faktoren wie sozialer Herkunft und sozialer Positionierung. Es liegt ein Problem darin, dass soziale Mobilität nur in geringem Maß möglich ist und dass sozial Bessergestellte von dieser Ungleichheit profitieren.

WAS WILLST DU EINMAL WERDEN?

Diese Frage, Ausgangspunkt für die Inszenierung, ist auch der Impuls für diese Text- und Performance-Werkstatt.

Interessant ist an der Frage, dass sie eine lineare Entwicklung, eine Art Transformation impliziert. Startpunkt: „Du“, Zielpunkt: „Das, was du mal wirst“. Der Gedanke impliziert auch, dass nicht die Transformation selber, das „Werden“ von Interesse ist, sondern deren Ende, das „was“.

Das Definieren von Zielen und das Finden eines Wegs dahin ist natürlich ein legitimes Erziehungsziel von Schule und Elternhaus, aber interessant ist es trotzdem, die Frage einmal künstlerisch-kritisch zu hinterfragen.

VARIANTE 1: ZURÜCKGEFRAGT

Die Schüler*innen werden gebeten sich einzeln oder in kleinen Gruppen so weit wie möglich zurückzuerinnern und eine Liste von allen Personen zu erstellen, die ihnen die Frage schon gestellt haben. Neben Lehrer*innen und Familienmitgliedern tauchen vielleicht noch entferntere Bekannte der Eltern auf, Trainer*innen oder Zufallsbegegnungen wie unser Team als Leitung eines Rechercheworkshops für die Inszenierung. Bei der Liste geht es nicht um Namen, sondern um Bezeichnungen der Personen (liebe Oma, liebe*r Klassenlehrer*in in der 2. Klasse, liebe*r Trainer*in der F-Jugend, liebe fremde Person beim Bäcker, mit der meine Eltern sich nur ganz kurz unterhalten haben, liebe*r BIZ-Mitarbeiter*in, ...)

Nachdem die Listen geschrieben, einander vorgestellt und ggf. noch mal ergänzt wurden, können die Schüler*innen sich in Gruppen Gegenfragen/Rückfragen überlegen. Diese sollten höflich bleiben, können aber schon bestimmt sein, Grenzen markieren oder einfach nur Neugierde folgen („Geht dich das wirklich was an?“, „Wozu brauchen Sie diese Information?“, „Und Sie?“, „Werden Sie auch noch was oder ist das, was Sie sind, Ihr wirkliches Ziel?“, etc.).

Die neuen Fragen können dann performativ im Klassenzimmer präsentiert werden. Dazu soll sich die Gruppe überlegen, wo im Raum sie sich positionieren, was ihre Sprechhaltung ist, wie gesprochen wird (chorisch oder verteilt, leise oder laut, mit Wiederholungen, mit einem bestimmten Ausdruck, mit Gesten verbunden, ...) und wie sie die Einrichtung des Klassenzimmers (Möbel und andere Gegenstände wie Whitebord, Schwamm, Feder-taschen etc.) in ihre Präsentation mit einbinden.

VARIANTE 2: ANDERS GEFRAGT

In dieser Variante überlegen sich die Schüler*innen keine Gegenfragen an Erwachsene, sondern Alternativen zu dem Fragen-Klassiker „Was willst du mal werden?“.

Was könnten bessere Fragen sein? Worauf hätte man Lust, zu antworten? Welche Fragen würden zu interessanten Gedanken inspirieren? Welche Frage bringt die Person, die gefragt wird, vielleicht richtig weiter?

Beispiele könnten sein: Wie willst du mal leben? Welche Werte willst du mit deiner Arbeit vertreten? In welchen Bereichen willst du Veränderungen bewirken? Etc.

Die in Kleingruppen neu gefundenen Fragen können an den anderen Schüler*innen und anderen Gleichaltrigen ausprobiert werden. Vielleicht können sie sogar im WAT-Unterricht oder passenden Unterrichtseinheiten in anderen Fächern ausprobiert werden. Oder die Schüler*innen gehen mit ihren Fragen ins BIZ und schlagen sie dort zur Verwendung vor.



UTOPIEWERKSTATT

Caro: Ich finde, man müsste einfach alles mal umdrehen. Also oben ist unten und unten ist oben.

Denis: Wie meinst du das?

Caro: Naja, einfach mal gucken, was passiert, wenn wir das alles mal umdrehen. Oben ist unten und unten ist oben. Einfach mal umdrehen. Also die, die oben sind, sind unten und die, die unten sind, sind oben. Einfach eine andere Ordnung machen.

(Stückzitat „Stranger Life Fantasies“)

In dieser Szene der Inszenierung werden für einen Moment ganz bildhaft die Verhältnisse im Klassenzimmer auf den Kopf gestellt.

Die Szene kann als Ausgangspunkt für eine Diskussion genommen werden: Wie hat es auf die Schüler*innen gewirkt, als die Einrichtungsgegenstände auf den Kopf gestellt wurden? Welche Bilder hat es in ihnen ausgelöst? Wofür könnte der Vorgang symbolisch stehen? Inwiefern hat der Vorgang des Umdrehens die Funktion des Raumes als Klassenzimmer beeinflusst?

Im weiteren Schritt könnten die Schüler*innen eigene Utopien entwerfen. Dazu können sie in Kleingruppen eine gesellschaftliche Struktur, die sie kennen, besprechen (Bsp. Schule, Klasse, Sportverein, Schulchor, Theatergruppe, Praktikumsbetrieb, ...), das jeweilige Ordnungssystem beschreiben und überlegen, wie es „umgedreht“ werden könnte. Was würde sich dadurch verändern? Welche Veränderungen würden denen nutzen, die vorher weniger Einfluss, Zugang oder Macht hatten? Und was würde es für diejenigen bedeuten, die vielleicht eine privilegierte Stellung aufgeben müssten? Mit anderen Worten, wer würde von der Veränderung profitieren und wen würde es etwas kosten?

Mit ausreichend Zeit können die einzelnen Gruppen ihre Utopie noch in eine Geschichte oder eine szenische Darstellung ausarbeiten und einander ihre Utopien vorstellen. Vielleicht einigt sich die Klasse sogar auf einen bestimmten Punkt aus der Utopiewerkstatt, den alle zusammen versuchen in die Praxis umzusetzen, so dass an einer Stelle eine bestehende Ordnung umgedreht wird, und sei es nur im Rahmen eines Experimentes für einen festgelegten Zeitraum.



VERTIEFUNG: WARUM EIGENTLICH DIE LEITER? SPRACHWERKSTATT

Warum wird über eine Person gesagt, sie habe es „nach ganz oben“ geschafft? Warum „erklimmt“ jemand die Karriereleiter? Warum „schauen“ wir zu einer Person „auf“ und auf andere „herab“? In unserer Sprache ist Gesellschaft ein vertikales Konstrukt.

Sammeln Sie mit Ihren Schüler*innen möglichst viele Begriffe, die in diese oben-unten-Logik unserer Gesellschaft passen. Hier ein paar Beispiele, ergänzend zu den oben genannten:

Sprache schafft bekanntlich Realitäten – starten Sie ein Experiment, mittels Sprache Wirklichkeit zu verändern! Was verändert sich, wenn zu einer erfolgreichen Person nicht mehr „aufgeschaut“, sondern „hingeschaut“ wird? Verändert sich die Qualität der Anerkennung oder Bewunderung? Inwiefern? Und wie verändert es sich für beide Seiten? Was verändert sich, wenn eine Person zum Beispiel nach einer Niederlage nicht „absteigt“, sondern sich „verändert“? etc. Probieren Sie mit Ihrer Klasse verschiedene Neuformulierungen und ihre Wirkungen aus. Das geht am besten über lautes Sprechen und konkrete Formulierungen und Beispielsätze, oder performativ, indem die Redewendungen in ihrer Neufassung als Standbilder dargestellt werden. In beiden Fällen sollten sowohl die Wirkung beim Sprechen/Darstellen als auch beim Hören/Zusehen besprochen werden.



STATISTIKEN

Artikel: „Von welchen Faktoren hängen Bildungsverläufe ab“ von Kai Maaz für die Robert Bosch Stiftung
deutsches-schulportal.de

MATERIALIEN FÜR JUNGE MENSCHEN/FÜR DEN UNTERRICHT

Heinrich-Böll-Stiftung:
Klassismus ist ...

Das sehr anschauliche Plakat ist als pdf abrufbar unter
heimatkunde.boell.de

Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage:

Themenheft „Klassismus“

kann hier angefordert werden:

www.schule-ohne-rassismus.org

Videos und Texte des Soziologen Aladin El-Mafaalani

zum Thema Klassismus mit Schwerpunkt Bildung

YouTube-Kanal: www.youtube.com

Website: www.mafaalani.de

Buch: Aladin El-Mafaalani: Mythos Bildung Die ungleiche Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft Köln, 2020.

Bundeszentrale für Politische Bildung:

Geht da noch was? Thema Klasse.

Futer Nr. 81, 12/2021

kostenlos bestellbar oder als pdf abrufbar unter:

www.bpb.de oder unter www.fluter.de

„Wer arm ist, ist selbst schuld? Soziale Herkunft und ihre Folgen.“

Interview mit Francis Seeck, Klassismus-Forscher*in

www.spiegel.de

MATERIALSAMMLUNGEN ZUR EIGENEN WEITERBILDUNG

Diversity Arts Culture, Berliner Projektbüro für Diversitätsentwicklung:

Magazin Klassismus(kritik).

Videos, Audios, Blogs, Texte

diversity-arts-culture.berlin

Deutsches Schulportal der Robert-Bosch-Stiftung:

Dossier Bildungsgerechtigkeit

deutsches-schulportal.de

Bundeszentrale für Politische Bildung:

Bildungshacks: Klassismus im Klassenzimmer?

Mit Bildungsreferent und Trainer Chris Höppner ergründen wir, wie Lehrkräfte diskriminierungssensibel handeln können.

Video (5min.): www.bpb.de

AWO Bundesverband e.V.:

Klassismus – Tipps und Material zum Weiterbilden

demokratie.awo.org

Homepage von

Dr. Francis Seeck, Sozialwissenschaftler*in, Autor*in und Antidiskriminierungstrainer*in

www.francisseeck.net:

Seeck, Francis: Zugang verwehrt. Keine Chance in der der Klassengesellschaft: Wie Klassismus soziale Ungleichheit fördert, Zürich, 2022.

Seeck, Francis/Brigitte Theißl: Solidarisch gegen Klassismus. Intervenieren, organisieren, umverteilen, Münster, 2020.

Alle Links wurden zuletzt am 30. Mai 2023 abgerufen.